

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom 19. Juni 2022

Thema: Haben, als hätte man nicht ...

Predigt von Heiko Bräuning

Vor Kurzem war unweit meines Hauses an einer Landstraße wieder ein ganzes Kerzenmeer. Ein 24-jähriger war mit seinem Auto, das er nicht mehr unter Kontrolle hatte, gegen einen Baum geknallt und auf der Stelle tot. Angehörige, Freunde, Verwandte schmückten die Todesstätte und stellten Unmengen an Grablichtern auf. Ihnen werden solche Bilder auch vor Augen sein. Gerade an abgelegenen Landstraßen, gerne auch mitten durch Alleen hindurch fahren wir viel zu oft an solchen Unfallstellen vorbei.



Grablichter sind aber nicht nur an Straßenrändern zu finden. Ich vermute, wir haben auch innerlich an vielen Stellen unseres Lebensweges solche Grablichter aufgestellt. Erinnerungen an das, was wir begraben mussten. An Orte und Begebenheiten, wo es zu einem heftigen Unfall kam. Wo Schaden entstanden ist. Wo eine Katastrophe die nächste gejagt hat. Wo es zu Schaden kam, zu Kummer, zu großem Leid.

Was mussten wir begraben? All das, was wir nicht haben. Was nicht unser Eigenes geworden ist. Was nicht in unseren Besitz übergegangen ist: Wünsche, Träume, Ersehntes, Erhofftes, Begehrlichkeiten, Sehnsüchte, Begierden, Triebe. Sobald etwas außer Reichweite geraten ist. Sobald sich etwas oder jemand von uns ge-

trennt oder verabschiedet hat.

Vielleicht ist uns das Jäger- und Sammeltum angeboren: Wir sind immer auf der Jagd nach »Hab-Seligkeiten«. Wir brauchen »Hab und Gut«. Koste es, was es wolle. Wir fühlen uns nur gut und werden nur als gut angesehen, wenn wir »Habe« haben!

Das Wort »haben« und »Habe« hat lateinischen Ursprung: »capere«, heißt soviel wie fassen, ergreifen. Im Mittelhochdeutschen kannte man das Wort »haba« – Kleinkinder sagen das oft: »Haba will ...« »Haba« heißt Eigentum. Deshalb auch die Wortweiterentwicklung zu habhaft, wohlhabend. Wir leben vom Fassen, vom Ergreifen, vom Besitzen, vom Habhaft- und Wohlhabend-Werden. Wo uns das nicht gelingt, haben wir innerlich einen ganzen Friedhof mit Grablichtern zu bestellen.

Das aber heißt doch, wenn wir nicht so viel haben wollen würden, dann würden wir auch weniger Grablichter aufstellen. Dann würde es im Leben zu weniger Gefahrenstellen kommen, wo es zu schmerzhaften Trennungen, zu qualvollen Abschieden, zu tragischen Verlusten kommt. Jedes Mal neu ein Grab auszuheben, ist doch keine Lebensqualität. Und Gräber zu pflegen kostet zu viel Mühe und Zeit. Und Zeit ist Geld. Und Geld? Wer hat so viel, um Lebenszeit frei zu kaufen? Mir scheint, Paulus hat gegen Grablichter eine Handhabe gefunden! Bei ihm stoße ich auf eine ganz erstaunliche und hilfreiche, entlastende und bereichernde Lebenseinstellung. Er schreibt: »Das sage ich aber, liebe Brüder: Die Zeit ist kurz. Fortan sollen auch die, die Frauen haben, sein, als hätten sie keine; und die weinen, als weinten sie nicht; und die sich freuen, als freuten sie sich nicht; und die kaufen, als behielten sie es nicht; und die diese Welt gebrauchen, als brauchten sie sie nicht.« (1. Korinther 7, 29–31)

Es ist das Prinzip: »haben, als hätte man nicht.« Eine Frau haben, als hätte man sie nicht. Das heißt, sie nicht krampfhaft besitzen. Sich gegenseitig in Freiheit frei sein lassen. Ohne Anspruch, ohne Erwartung. Aber mit großer Dankbarkeit. Weinen, als weine man nicht. Heißt nicht, Tränen zu unterdrücken, aber heißt auch, sich an der Trauer nicht festzuhalten, wie an einer großen Beute. Selbstmitleid kann schnell die ganzen Gefühle dominieren. Freuen, als freue man sich nicht. Paulus hat nichts dagegen, sich mit zu freuen. Aber wer sich zu arg freut über das, was er hat, der muss auch mit der großen Enttäuschung leben, wenn die

Freude vergeht. Kaufen, als behalte man es nicht. Wer sich Gemüse leisten kann, hat Wohlstand aber kein Fundament. Wer sich ein Haus leisten kann, kann sich »von« schreiben. Aber wer es als sein Eigentum ansieht, wird bald mit Neid und Sorgen überhäuft werden.

Das heißt, dass die Dinge ihr Gewicht behalten, aber ihr Übergewicht verlieren: Es sind (nur) Dinge, die tatsächlich nicht zum eigenen Selbst gehören, auf die man sich nichts einbildet, mit denen man nicht protzt, von denen man sich nicht abhängig macht, die man in ihrer Bedeutung nicht überbewertet, an denen man nicht klebt, von denen man sich nicht fesseln lässt, und von denen man statt besessen innerlich frei ist.

Paulus hat zu einer Relativierung dieser Welt gefunden, die nicht lebensfeindlich ist, sondern sich am Leben freut, weil sie darum weiß, dass diese Welt nicht alles ist. Eine solche Grundeinstellung ist äußerst positiv, weil sie eine innere Freiheit ermöglicht, die all denen nicht möglich ist, die sich zu fest in dieser Welt einrichten.

»Haben als hätte man nicht.« Das ist in der Tat die höchste Form von »wohlhabend«. Und an unserem Wohl liegt Gott viel!

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX